

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 5

Artikel: "Wenn es nach Euch gegangen wäre -!"
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kontinentes werden den Ur-Sinn ihrer Bestimmung bewahren und bewähren, das Privileg weltpolitischer Eigenstellung und „Neutralität“ durch volle Aktivität des Einsatzes und der Leistung für das REICH zu rechtfertigen.

Oskar Ewald (Oxford).

„Wenn es nach Euch gegangen wäre —!“

Als der neue Krieg ausbrach, den zu verhindern, den unmöglich zu machen wir so viel von der besten Kraft unseres Lebens eingesetzt haben, die wir, ach, so gern an anderes gewendet hätten, das uns persönlich noch mehr anlag — aber es gilt eben nicht, was man *will*, sondern was man *soll* —, da erwarteten wir, nun werde es uns von allen Seiten entgegentönen: „Sehet ihr nun — wenn es nach euch gegangen wäre, wenn wir völlig abgerüstet hätten, wie stünden wir jetzt da?“ Merkwürdigerweise haben wir damals diesen Ruf gar nicht so häufig gehört, als wir erwartet hatten. Viel häufiger hat man gesagt: „Ihr habt recht behalten. Ihr habt gesehen, daß es so kommen werde. Ihr habt davor gewarnt. Ihr hättet es anders haben wollen. Hätte man nur auf euch gehört!“ Aber jetzt, seitdem Finnland überfallen worden ist und sich so wie man weiß gewehrt hat, und nun Dänemark und Norwegen, die sich *nicht* gewehrt haben, oder doch, im Falle Norwegens, nicht recht, nicht sofort — jetzt tönt es von allen Seiten: „Sehet, ihr Pazifisten, ihr Antimilitaristen, ihr Toren — wie wäre es gegangen, wenn man eure Ratschläge befolgt hätte?“ Jetzt regnet es billigen Hohn auf die „Weltfriedensapostel“, die „Schwärmer“ und „Phantasten“ und so fort. Es ist nötig, daß wir ein gründlicheres Wort dazu sagen, ohne daß wir freilich hoffen dürften, die eigentlichen *Schreier* damit zum Schweigen zu bringen — sie werden schreien, bis ihnen ein *Anderer* auf das Maul schlägt.

Beginnen wir mit den *nordischen Völkern* und stellen wir einiges, das wir nun schon wiederholt ausgesprochen haben, vollends ins klarste Licht. Diese nordischen Völker, behauptet man nun, seien entweder unterlegen, oder doch nun dem Kriege verfallen, weil sie entweder nicht gerüstet hätten oder doch nicht genug. Wie steht es damit?

Da ist *Finnland*. War denn Finnland etwa nicht gerüstet? War es nicht viel besser gerüstet als wir, die wir nun dafür Zeit und Geld genug gehabt hätten? War es nicht bis an die Zähne gerüstet, soweit eben ein kleines Volk sich rüsten kann? Und nun, was hat ihm das geholfen?

Ihr antwortet wohl: „Es hat sich Achtung und Ehre erworben, und es wäre ihm noch ganz anders ergangen, wenn es sich nicht so gerüstet und darum gewehrt hätte!“

Wie steht es damit? Finnland hätte ohne Krieg viel günstigere

Bedingungen erhalten als jetzt. Wohlverstanden: Ich will damit ja nicht etwa gesagt haben, es hätte sich nicht wehren sollen! So, wie es war, mußte es sich wehren und hat recht getan, sich zu wehren. Was ich feststellen will, ist nur dies: Es hat mit all seiner Rüstung seine Unabhängigkeit nicht gerettet, im Gegenteil, sie erst recht verloren. Es ist Torheit, sich auf Finnland zu berufen, wenn man behaupten will, daß die Rüstungen retteten.

„Aber hat es nun, da es sich wehrte, nicht doch günstigere Bedingungen bekommen, weil es stark gerüstet war und damit länger aushalten konnte?“

Auch das ist nicht richtig. Es hat günstigere Bedingungen erhalten, als zu fürchten war, weil ein englisch-französisches Heer gerüstet war, ihm zu Hilfe zu kommen. Es ist durch *andere* gerettet worden. *Es ist durch das gerettet worden, was noch an Weltsolidarität vorhanden ist.* Das ist der Sachverhalt und die Lehre, die daraus zu ziehen ist.

Und *Dänemark*? Meinet ihr im Ernste, Dänemark hätte sich gegen Deutschland mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg zur Wehr setzen können, wenn es sich bis an die Zähne gerüstet hätte? Dann seid ihr jedenfalls nie in Dänemark gewesen oder ihr habt keine Idee von den Mitteln und Möglichkeiten des heutigen Krieges.

Und *Norwegen*? Ist der deutsche Einbruch in Norwegen etwa deswegen erfolgt, weil Norwegen nicht genug gerüstet gewesen wäre? Wieder möchte ich fragen: Seid ihr je in Norwegen gewesen? Habt ihr seine Schluchten gesehen? Seid ihr je in einem seiner Fjorde gefahren? Habt ihr je zu seinen steil aufsteigenden Küstengebirgen aufgeblickt? Dann müßtet ihr wissen, wie leicht dieses Land zu verteidigen war. Warum ist es denn den Deutschen so spielend in die Hände gefallen? Reibt euch doch die Augen aus und erkennet die Wahrheit, die ja deutlich genug ist: *Norwegen ist durch Verrat in die Hände der Deutschen gefallen, den Verrat aber haben vor allem die Militärs verübt.* Ihr tätet also gut, von Norwegen zu schweigen.

Schweden wollen wir vorläufig auf der Seite lassen, da wir ja noch nicht wissen, wie es sich endgültig stellen wird. Nur Eines muß festgehalten werden: Wenn es Finnland nicht zu Hilfe gekommen ist, dann nicht wegen seiner mangelnden Rüstung: es ist stark gerüstet (man denke bloß an die Festung Boden im hohen Norden und an die verhältnismäßig große Flotte) und kennt einen sehr ausgesprochenen Militärg Geist, ähnlich wie die Schweiz — das weiß jeder, der durch schwedische Museen gegangen ist. Warum ist es denn Finnland nicht zu Hilfe gekommen? Die Antwort ist klar und mag euch überraschen: Gerade weil es *eurem* Ideal gehuldigt hat, der isolierenden *Neutralität*.

So stehen die Dinge mit den nordischen Ländern. Soweit wir sehen können, sind die nordischen Staaten ihrem Lose nicht verfallen, weil

sie zu wenig *gerüstet* hätten, sondern einmal, weil sie sich *isoliert* haben, statt sich zu *verbünden*, sodann aus Gründen ihres inneren Lebens, in bezug auf welche auch wir keine Ursache haben, hochmütig zu tun. Für jeden, der Augen hat, zu sehen, hebt sich gerade aus dieser nordischen Tragödie blendend deutlich die Lehre ab, daß die kleinen Völker nur durch Eins gerettet werden können: *durch eine neue, solidarische Ordnung der Völkerwelt, welche an Stelle der Gewalt das Recht setzt.*

Es sei erlaubt, noch auf einige andere Beispiele hinzuweisen, welche die ganze Haltlosigkeit dieses: „Wenn es nach euch gegangen wäre ... wenn sie sich gerüstet hätten wie wir!“ ans Licht zu stellen. War etwa *Polen* nicht gerüstet? Hat es nicht die Hälfte seiner Einnahmen auf das Militär verwendet? Warum ist es so rasch zusammengebrochen? War *Oesterreich* nicht gerüstet? Warum hat es keinen Schuß getan, als Hitler kam, wohl aber — vorher — sehr viele auf seine Arbeiterschaft? War etwa die *Tschechoslowakei* nicht gerüstet? Sie war besser gerüstet als irgend ein anderes Volk. Warum hat diese glänzende Rüstung sie nicht vor dem Untergang bewahrt? Habt ihr davon eine Ahnung? Es sind in all diesen drei Fällen Umstände gewesen, die nichts mit einem Mehr oder weniger von Rüstung zu tun hatten, wohl aber mit Dingen, die uns still und bescheiden machen sollten.

Sehet ihr, wie töricht euer Reden ist?

Aber es ist in diesem Zusammenhang noch eine Frage zu stellen: Seid ihr selbst denn so sicher, daß *uns* unsere Rüstung rettet? Ich will jetzt gar nichts gegen diese Rüstung sagen — die Diskussion darüber, was Waffen helfen oder nicht helfen, bleibe verschoben —, aber seid ihr so ganz sicher, daß unsere Rüstung uns *rettet* — Holland rettet, Belgien rettet? Oder wird uns vielleicht doch etwas anderes retten? Ihr tötet wirklich gut, etwas stiller zu werden.

Das ist das Eine: diese törichte Berufung auf das, was jetzt geschehen sei.

Und nun das Wichtigere. Wieder hören wir die Lofung: „Wenn es nach euch gegangen wäre!“ — Wir antworten:

Was denn? Wenn es nach *uns* gegangen wäre, was wäre dann geschehen? Wir wollen es euch sagen: Dann hätten wir einen Völkerbund, der die Schwachen schützte. Dann hätte ein solcher Völkerbund seine Hand über Abessinien gehalten, über Albanien, über Oesterreich, über die Tschechoslowakei, über Polen, über Finnland, über Dänemark, über Norwegen — über die Schweiz! Wer aber hat diesen Völkerbund fabotiert? *Ihr*, ausgerechnet ihr! Ihr habt nie an ihn geglaubt. Ihr habt alles getan, ihn moralisch zu unterminieren, namentlich mit eurer Art von Neutralität, vor allem aber durch euren Gewaltglauben, euren Unglauben an den Geist.

„Wenn es nach euch gegangen wäre!“ — Was dann? fragen wir wieder. Was haben wir denn gewollt? Ihr tut, als ob wir mit unserer

Abrüstungsforderung ganz *allein* gestanden wären, als ob wir sie bloß für die *Schweiz* erhoben hätten. Habt ihr denn nie davon gehört, daß es eine Zeit gab — und sie liegt nicht viel mehr als ein Jahrzehnt hinter uns — wo nach der Erfahrung eines Weltkrieges die Abrüstung eine Weltlosung war? Hätte nur die Schweiz, in Gewaltglauben und Neutralität erstarrend, sich ihr entziehen sollen? War es damals nicht heilige Pflicht, diese Weltbewegung mitzumachen? Es läßt sich leicht nachweisen — ich anerbiete mich dafür —, daß sie zeitweilig nahe am *Siege* war, aber es läßt sich auch nachweisen, warum sie *nicht* gesiegt hat. Ich will es euch sagen: *Weil es zuviel Leute gab, wie ihr seid!* Weil es zuviel Leute gab, die, wie ihr, nicht an den Geist glauben konnten, sondern bloß an die Gewalt. Weil es zuviel Leute gab, welche, wie ihr, dem Weltunrecht lieber neutral zuschauen, als solidarisch wehren wollten. Weil es zuviel Leute gab, welche, wie ihr — und besonders ihr! — sogar aus rascher Billigung und Sanktionierung zum Himmel schreienden weltpolitischen Frevels Gewinn ziehen wollten.

Es ist nicht nach u n s, sondern nach e u c h gegangen — darum steht es heute so, wie es steht: *das ist die Wahrheit, das allein.*

Was wir wollten, das war, daß die Schweiz *mitgehen, mitarbeiten, mitkämpfen* solle. Wir waren so gute Schweizer, so stark erfüllt von der hohen Berufung der Schweiz, daß wir zeitweilig der Schweiz auch ein *Vorangehen* zumuteten, ein Vorangehen, wohlverstanden, auf dem *allgemeinen* Wege, nicht in eine „Gewaltlosigkeit“ hinein, die ihr uns unterschiebt. Gibt es einen Schweizer, gibt es einen Menschen, der zu behaupten wagte, es sei ein Schaden für die Schweiz gewesen, daß auch unter uns Menschen waren — und es waren nicht wenige, und sicher nicht die schlechtesten, auch nicht bloß die Antimilitaristen! —, die nicht bloß an die Gewalt glaubten und an den Egoismus; die meinten, die Schweiz dürfe sich nicht in Hochmut und Selbstsucht isolieren, sondern müsse den großen Menschheitskampf mitkämpfen; die sich an das Wort erinnerten: „Wer seine Seele sucht, der wird sie verlieren, wer aber sie verliert um meinetwillen, der wird sie finden.“ Ist das alles nur Utopismus, Schwärmerei, Phantasterei gewesen? Wagt ihr das zu behaupten? Dann können wir nur Eins antworten: „Pfui über solche Schweizer!“

Wir fragen euch aber noch mehr: Und wie ginge es nun, nachdem es bisher nach *euch* und nicht nach uns gegangen ist, weiter — *wenn es wieder nach e u c h* ginge und nicht nach *uns*? Habt ihr euch darüber eigentlich einmal einen Gedanken gemacht? Wie, wenn nun das Gewaltssystem bliebe, ja sogar sich weiter entwickelte? Wie, wenn die Rüstung das bliebe, worauf allein man vertraute? Meint ihr, daß dann die Welt weiterleben könnte? Und die Schweiz — die sozusagen auch zur Welt gehört? Kann die Frucht des totalen Krieges, zu dem die totale Rüstung gehört, etwas anderes sein, als die totale Hölle auf Erden und der totale Untergang? Habt ihr euch einmal eine Minute

lang darüber befohlen? Wenn ihr das tut — tut es jetzt wenigstens! —, was bleibt euch dann übrig als *unser* Weg? Was bleibt euch übrig, als auf den Sieg des Rechtes über die Gewalt zu hoffen, auf eine Ordnung der Völkerwelt, die *dieses* Prinzip verkörperte, auf einen Völkerbund, auf eine Völkerföderation, auf den Schutz einer die Neutralität aufhebenden Solidarität? Und damit auf Abrüstung, nicht auf Rüstung? Was bleibt euch dann übrig, als auch „Utopisten“, „Schwärmer“, „Phantasten“, „Weltfriedensapostel“ zu werden — und damit aus *eurer* Utopie, *eurer* Schwärmerei, *eurer* Phantastik, eurem *Weltkriegs*-aposteltum herauszukommen in die Wahrheit und Wirklichkeit? Besinnet euch, ob es einen andern Weg gibt! „Wenn es nach *euch* ginge“ — euch, so wie ihr jetzt seid — wohin ginge es?

So antworten wir euch; ihr aber könnt uns nichts erwidern.

Aber wir fügen noch ein Letztes hinzu — noch eine Antwort auf die Behauptung, *wir hätten die Schweiz in Gefahr gebracht* — „wenn es nach uns gegangen wäre“ —, und dazu eine auf eine törichte Rede, die im Zusammenhang dieses Problems immer wieder vorgebracht wird: „Ihr Antimilitaristen habt in euren Studierstuben, auf euren Kanzeln, in euren Versammlungen gut reden — ihr könntet das doch nur tun, weil das Heer an der Grenze steht. Ihr genießt seinen Schutz und arbeitet gegen es.“

Was antworten wir darauf?

Was das „Arbeiten gegen das Heer“ betrifft, so ist das, wie genügend gezeigt worden ist, eine aus schuldhafter Unwissenheit oder aus absichtlicher Verleumdung erwachsene Entstellung unserer wirklichen Haltung. Davon braucht nicht weiter geredet zu werden. Zum andern aber ist das zu sagen:

Erstens. Wir hätten durch unsern Friedenskampf die Schweiz geschädigt? Wie, wenn wir sie damit *gerettet* hätten? Ich frage: Was wäre aus einer Schweiz geworden, worin nur der Gewaltglaube das Wort gehabt hätte? Worin man nur die Stimme eines „neutralen“ Egoismus gehört hätte? Worin niemand das große Ringen um Völkerbund, Völkerrecht, Völkerföderation mitgemacht hätte? *Eine solche Schweiz wäre entweder schon längst untergegangen, oder wäre jetzt dem sicheren Untergang geweiht.* Ihr hätte gegolten und gälte das Wort: „Wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen.“ Durch jenen Kampf ist der Schweiz eine heilige Kraft vermittelt worden, welche sie bisher gerettet hat und weiter retten wird, wenn wir sie nicht in Verblendung preisgeben.

Das Gleiche möchte ich von den *nordischen Ländern* sagen. Sie sind friedensgläubig gewesen, sehr viel mehr jedenfalls als wir. Es ist nicht unmöglich, daß sich auch Elemente eines *falschen* Pazifismus geltend gemacht haben. Aber sicher ist auch hier eines: Hätten diese Völker bloß einem geistlosen und gottlosen Gewaltglauben gehuldigt oder bloß das Neutralitätsidol angebetet, dann wären sie

längst verloren. Wenn sie sich behaupten werden, wenn sie wiedererstehen werden, so nicht zuletzt infolge des Segens, den ihnen ihr Friedensglaube und Friedenskampf vermittelt haben.

Das ist das Eine.

Und nun das Zweite! Wir lebten und redeten *im Schutze des Heeres*, das wir verneinten. Nochmals: das mit der „Verneinung“ ist eine Legende und Lüge. Niemand von uns denkt an eine Abrüstung in der heutigen Lage. Niemand von uns bekämpft heute das Heer als Heer. Den *Militarismus* und alles, was damit zusammenhängt — ja, aber nicht das Militär. Was aber den *Schutz* des Heeres betrifft, in dem wir lebten und wirkten, so erkläre ich: *das Heer lebt mindestens — mindestens! — ebenso sehr in u n s e r e m Schutze, als wir in seinem.* Ich meine das so: Das Heer lebt unter dem Schutz der *geistigen* Mächte, die wir — nicht nur wir, aber jedenfalls auch wir — vertreten. Das Heer lebt davon, daß es in der Schweiz Leute gibt, die an den *Frieden* glauben, für den *Frieden* arbeiten, kämpfen, leiden, Opfer bringen. Die Schweiz lebt von dem *Segen*, der *darin* liegt. Nehmt ihn weg, und kein Heer wird sie retten!

Ich erinnere an zwei große Tatsachen der Geschichte. Als *Luther* von der Wartburg heimlich entflohen und damit den scheinbar sicheren Schutz aufgab, den ihm sein Landesherr gewährte, da schrieb er ihm, daß er einen solchen Schutz nicht brauche, sondern sich getraue, durch die Sache Gottes, die er führe, nicht nur sich selbst, sondern auch den Kurfürsten und sein Land viel wirksamer zu schützen. Der Kurfürst aber hat das angenommen und nicht für eine „Redensart“ gehalten.

Und ein noch viel größeres Beispiel. Die *alten Christen*, denen man vorwarf, daß sie durch ihren Glauben und ihr Leben das Römerreich zerstörten, haben geantwortet, *sie* seien es vielmehr, die das Reich durch die Wahrheit, die mit ihnen sei, erhielten. Und auch sie hatten recht, und wie! Aus dem Römerreich wäre nichts als ein blutiger, verfluchter Trümmerhaufen geworden, wenn nicht *diese* Kraft es getragen hätte, solange das sein sollte.

So sagen wir: Nicht leben wir im Schutze des Heeres, sondern das Heer — und die Schweiz — leben und haben gelebt im Schutze *der* Wahrheit, im Schutze *der* Ordnung, die wir vertreten, wenn wir für den Frieden kämpfen, im Schutze der Wahrheit, daß ein Volk nur leben darf, wenn es nicht bloß in selbstsicherer Verschllossenheit seinen Weg geht, mag aus den andern, mag aus Gottes Gerechtigkeit unter den Menschen werden was da will, geschweige denn, wenn es bloß noch dem Götzen der Gewalt huldigen wollte; daß ein Volk sein Leben in dem Maße gewinnt, als es daselbe an Gottes und des Menschen Sache verliert.

Aber wenn es nach *euch* gegangen wäre — wenn es nach *euch* ginge?
Leonhard Ragaz.